

Abonnement :

Für 1 Jahr . . . 12\$000
 „ 6 Monate . . . 6\$000

Anzeigen

die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen :

Santos: Manoel Evaristo do
 Livramento R.S. Antonio 7.
 Campinas: John H. Bryan.
 Rio Claro: F. Vollet.
 Piracicaba: B. Vollet.

Agenten für andere Orte
 erwünscht.

Expedition :

Rua 25 de Março N. 101 A.

Uebelstände im brasilianischen Postwesen.

Die frohe Festesfreude ist vorüber und unsere Geschäfte werfen uns wieder in die gewohnte alltägliche Bahn. So treten denn auch wir wieder in unsere Besprechungen ein und erscheint es auch ein wenig hart, wenn wir nach der heissen Arbeit, welche Neujahr den Beamten des Postinstitutes brachte, über „Missstände im Postwesen“ sprechen, so ermutigt uns doch die neuliche entgegenkommende Aufforderung des Postdirectors, ihm alle bemerkbaren Uebelstände seines Ressorts zu melden, zur weiteren Fortsetzung unseres letzthin gebrachten Artikels. —

Wir hoben neulich namentlich hervor, wie dadurch, dass periodisch erscheinende Zeitschriften nur auf dem Wege der gewöhnlichen Briefbestellung, welche namentlich in kleineren Orten Brasiliens doch auch noch sehr im Argen liegt, in die Hände der Adressaten gelangen können, und dass es für das lesende Publikum im Allgemeinen und für die hiesigen Zeitungsverleger im Besonderen im hohen Grade wünschenswerth erschiene, wenn die Vorstände der einzelnen Postanstalten das Debit der Zeitschriften in ihre Hände nehmen würden. Niemand wird nun die hohe Bedeutung der Tagespresse in Abrede stellen können, denn wie sie nach der einen Seite hin die das Gemeinwohl betreffenden Fragen ventilirt, bildet sie andererseits einen ganz bedeutenden Zweig des postalischen Verkehrswesens; wie schwierig es aber für jede Zeitung sein muss, sich auf dem beschwerlichen Wege des Kreuzbandversandes zu verbreiten, möge folgendes Beispiel beweisen: Die „Germania“ hat nicht nur unter der hiesigen städtischen Bevölkerung, sondern auch an allen grösseren Plätzen der Provinz-S. Paulo und selbst in den deutschen Colonien Sta. Catharinas einen ziemlich zahlreichen Leserkreis gefunden. Die Expedition dieses Blattes ist nun aber auf Grund oben bezeichneter Missstände gezwungen, an allen grösseren Plätzen (Campinas, Santos, Rio Claro etc.) eigene Zeitungsausträger zu engagiren, woraus derselben verhältnissmässig nicht unbedeutende jährliche Unkosten erwachsen. Dass es unter solchen Umständen sehr schwer oder fast unmöglich ist, den Abonnenten an kleineren Orten, wo keine besonderen Zeitungsausträger sind,

einen regelmässigen und rechtzeitigen Empfang dieses Blattes zu garantiren, wird jedem erklärlich sein; und so wie diesem Journal geht es doch auch allen anderen.

Leicht aber kann diesem recht traurigen Zustande ein Ende gemacht werden, wenn die Postverwaltung, wie sie dies in allen civilisirten Ländern schon vor Jahrzehnten gethan hat, den Vertrieb der von Auswärts einlaufenden Zeitschriften selbst besorgen und wenn sie auch alle Kreuzbandsendungen strenger überwachen würde, denn dass selbst in Bezug auf letztere noch schwer gesündigt wird, wissen wir aus eigener schmerzlicher Erfahrung.

Und mit wie geringem Kraftaufwand könnte man hier dem lesenden Publikum entgegenkommen und würde dabei noch einen erklecklichen Ueberschuss erzielen. — Die Abonnenten irgend welcher anderwärts erscheinenden Blätter würden demnach bei der Post abonniren, diese die gewünschten Exemplare von den respectiven Expeditionen beziehen und dieselben, wo dies angeht, durch den Briefträger bestellen lassen oder zur Abholung, wie gewöhnliche Briefe, bereit halten. Als Entschädigung würde ausser einem natürlich ganz niedrigen Portosatz noch die von den Verlegern zu gebende Provision dienen. Der Post würden keine anderen Verbindlichkeiten daraus entstehen, als die pünktliche und gewissenhafte Bestellung der Journale.

Wir unterbreiten hiernach nun der verehrl. Postdirection unsere ergebene Wünsche, hoffend, dass es ihren bewährten Kräften gelingen möge, auch nach dieser Seite hin das Publikum zu befriedigen und sich selbst auf die Höhe zu stellen, welche ihr nach den grossen Errungenschaften auf dem segensreichen Gebiete des postalischen Verkehrs gebührt.

Politische Rundschau.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fand bei den letzten Sitzungen der Budgetberathung eine heftige Debatte statt, an welcher sich namentlich die Fortschrittspartei betheiligte, indem sie bezüglich des Dispositionsfonds heftig rügte, dass die Regierung noch immer die sonderbare Praxis betreibe, die Organe der Opposition durch Ent-

ziehung der amtlichen Inserate zu strafen. Obwohl diesbezüglich ein von Rückert gestellter Antrag mit grosser Majorität angenommen wurde, ist dennoch nicht anzunehmen, dass man an massgebender Stelle gewillt ist, diesen kleinlichen Racheakten ein Ende zu machen. — Bei der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über die Eisenbahnräthe hat sich das Ministerium sehr entgegenkommend in Bezug auf die vorjährigen Resolutionen des Landtags ausgesprochen.

Die „Post“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ fangen schon jetzt an, nach dem gouvernementalen Lehrsatz: „Wer opponirt, der revoltirt und untergräbt das Bestehende“, welches Axiom man bekanntlich zuerst gegen die Socialdemokraten und den Klerikalismus anwendete, gegen die Fortschrittspartei und den linken Flügel der Nationalliberalen zu hetzen. Die Herren haben sich einmal selbst eine Ruthe gebunden.

(Wie Deutschland gerettet wird!) Am 4. Dec. spät Abends sind in Berlin von sämmtlichen Ausgaben von Heine's Werken diejenigen Bände, in denen sich das Gedicht „Die Schlosslegende“ befindet, in den dortigen Buchhandlungen confiscirt worden, Unglücksfälle sind weiter nicht vorgekommen.

In der Pfalz fand eine stark besuchte Versammlung der demokratischen Volkspartei statt, auf welcher eine Rede Sonnemann's aus Frankfurt begeisterten Anklang fand. — Die officiöse reichsländische Correspondenz beschuldigt die Regierung Manteuffels in Elsass-Lothringen, dass sie zu milde mit dem „wiedergewonnenen Brudersamme“ umgehe und dass die Germanisirung dieser irgeleiteten Germanen nicht rasch genug von Statten ginge. Es muss doch etwas Gutes an der Manteuffel'schen Regierung sein, wenn die Verherrlicher der rohen Gewalt sie so herabsetzen.

Der schweizerische Bundesrath hat der Bundesversammlung den Entwurf eines eidgenössischen Haftpflichtgesetzes vorgelegt, der alle Beachtung verdient. Wir wollen nur hervorheben, dass die Beweispflicht voll und ganz dem Unternehmer auferlegt ist. Derselbe soll 1. für alle Tötungen und Körperverletzungen im Fabrikbetriebe haften, sofern er selbst oder einer seiner Beauftragten

FEUILLETON.

Der Zigeuner.

(Fortsetzung.)

Wild jagte Ferez durch das Dorf dahin, allein dann hielt er die Pferde an und liess sie langsam gehen. Es gewährte ihm Genugthuung, des Mädchens Herz, welches für ihn nur Verachtung empfand, auf die Folter zu spannen.

Schweigend, übelgelaunt sass der Müller da. Als Marie endlich über das langsame Fahren sich beklagte, erwiderte er kurz:

„Wir werden noch früh genug heimkehren, denn du hast so wenig etwas zu versäumen, als ich!“

Marie schwieg.

Forschend liess Ferez sein scharfes Auge in die Ferne schweifen, um den Schmied zu erblicken. Endlich bemerkte er ihn. Derselbe stand still und schien auf sie zu warten.

Ferez' Herz zog sich unwillkürlich krampfhaft zusammen; das Blut stieg ihm in die Wangen. Rascher trieb er jetzt die Pferde an. Wie er dem Verhassten ausweichen wollte, wusste er noch nicht. Ihm wäre es recht gewesen, wenn die Gänle durchgegangen und quercfeldein gestürzt wären. Immer näher und näher kam er an ihn heran.

Auch Marie hatte ihn längst bemerkt. Sie machte jetzt ihren Vater darauf aufmerksam und fügte hinzu:

„Es kann ja mit uns fahren, dann hast du Gesellschaft.“

Der Müller schwieg, allein in diesem Schweigen lag schon eine Zustimmung.

Dies hatte Ferez nicht erwartet. Er hatte gehofft, der Müller würde diese Zustimmung versagen, da er ohnehin dem Schmied nicht sehr gewogen war. Er hätte laut aufschreien mögen vor Unwillen und Erbitterung, weil er nicht im Stande war, das Zusammentreffen mit dem Schmied zu verhindern.

Da tauchte plötzlich eine Idee in ihm auf. Ehe sie den Schmied erreichten, theilte sich die Strasse und führte seitwärts in einen breiten, tiefen Hohlweg. Ha, wenn er diesen Weg einschläge! Auch er führte zur Mühle, er war sogar näher, allein seit einiger Zeit nicht mehr befahren, denn er führte über eine Brücke, unter der ein kleiner Fluss wild dahin rauschte, und fast die Hälfte dieser Brücke war durch das letzte Hochwasser mit fortgerissen, so dass sie kaum noch breit genug war, um die Räder eines Wagens zu fassen. Kein Gelände fasste sie ein. Die Balken waren morsch, so dass mancher Fussgänger sie zu betreten sich scheute. Es war eine Tollheit, nur daran zu denken, mit den wilden Pferden über sie zu fahren. Er kannte die Gefahr, ein Scheuwerden der Pferde, der geringste Fehltritt derselben, oder wenn die Balken die Last nicht mehr trugen — dies Alles musste sie in ein sicheres Verderben stürzen.

Er schauderte unwillkürlich vor diesem Gedanken zurück, allein es gab keinen andern Weg, um dem Schmied auszuweichen, und schon näherte er sich dem Hohlwege. Noch einmal blickte er auf. Kaum vierzig Schritte entfernt stand der Schmied, sie erwartend, und kaum wissend, was er that, zog er mit der Linken die Zügel an,

und die Pferde bogen rasch in den Hohlweg ein. Noch hatte er die Peitsche bei ihnen nicht gebraucht, jetzt erfasste er sie und lieb auf die Thiere ein.

Erst jetzt bemerkte der Müller, dass sie in den Hohlweg eingefahren waren.

„Wohin fährst du?“ fuhr er heftig auf.

„Es ist der nächste Weg zur Mühle, erwiderte Ferez, ohne die Pferde anzuhalten, mit klangloser Stimme.“

„Ueber den Fluss? Ueber den schmalen, morschen Steg?“ rief der Müller. „Du bist toll! Halt ein! Halt ein!“

Ferez hielt die Pferde nicht an.

„Ich will versuchen, ob der Hengst ruhig über das Wasser und den Steg geht“, erwiderte er.

„Bursch“, rief der Müller, „bist du wahnsinnig? Halt ein und kehre um, oder ich werfe dich selbst in das Wasser hinein!“

Ferez hielt die Pferde an, dass sie etwas ruhiger gingen.

„Es ist unmöglich, hier umzukehren“, entgegnete er, und ein Blick musste den Müller überzeugen, dass er Recht hatte, denn der tiefe Hohlweg war zu schmal. „Bleibt ruhig sitzen, ich fahre Euch hinüber“, fügte er hinzu.

Der Müller war in heftigster Aufregung. All' sein zurückgehaltener Groll über Marie's Hartnäckigkeit, mit der sie auf der frühzeitigen Heimkehr bestanden hatte, der Aerger über seine eigne Schwäche, mit der er ihr nachgegeben, drohte über Ferez loszubrechen; da fing Marie an, laut zu klagen und verlangte, vom Wagen hinab zu steigen. Dies gab seinem Unwillen eine andere Richtung. Er selbst befand sich ja in einer halb verzweiflungsvollen Stimmung.

durch ein Verschulden in Ausübung der Dienstverrichtungen die Verletzung oder den Tod des Arbeiters herbeigeführt hat; 2. bei jedem anderen Unfall, sofern er nicht beweisen kann, dass derselbe durch höhere Gewalt, durch Verbrechen oder durch eigenes Verschulden des Verletzten oder Getödteten erfolgt ist; 3. ist der Unternehmer haftbar auch für den durch Krankheit einem Arbeiter entstandenen Schaden, wenn die Krankheit erwiesenermassen durch Fabrikbetrieb entstanden ist.

Nichts steht der Eidgenossenschaft so wohl an, als in Werken der socialen Gerechtigkeit anderen Staaten voranzuleuchten.

In Frankreich scheint eine Spaltung im Lager der Klerikalen vor sich zu gehen; die Laien haben sich der Führerschaft im Kampfe gegen den Staat bemächtigt und werden nun von der Geistlichkeit in ziemlich derber Weise zur Achtung und Unterwerfung gegen den heiligen apostolischen Stuhl ermahnt.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde nach mehrtägiger Debatte endlich die Tagesordnung angenommen, mit welcher sich das Cabinet zuvor einverstanden erklärt hatte; hierdurch wurde noch in letzter Stunde einer Ministerkrise vorgebeugt.

Griechenland hat wieder einmal zu viel seinen hohen Freunden vertraut, welche ihm von der abzuschlachtenden Türkei auch ein Stückchen versprochen hatten und nun ihr Wort nicht einlösen können oder wollen.

Die Kammer bewilligte zwei ausserordentliche Credite: einen von 44 Mill. für den Kriegsminister und 6 Mill. für die Marine. Der König ist unermüdet, besucht täglich die Rekruten in ihren Kasernen und beobachtet ihre Einübungen. Die Begeisterung für den Krieg ist im Wachsen begriffen.

In polnischen Provinzen Oesterreichs, Russlands und Preussens wurde mit dem 29. November 1880 der 50jährige Gedenktag an den Aufstand von 1830 zwar heimlich aber doch allgemein festlich begangen.

In Spanien bereitet der Regierung die starke Einwanderung der französischen Mönche grosse Verlegenheit und sucht man vergeblich nach Mitteln, diese Motten von dem goldenen Vlies abzuschütteln.

Die aufrührerischen Irländer sollen in Paris, Frankfurt und in der Schweiz bedeutende Waffeneinkäufe gemacht haben. Die Führer der englischen Opposition schmeicheln sich mit der Hoffnung, dass die Wirren in Irland ihre Gegner schliesslich irre machen und ihnen den Sieg in die Hände spielen werden.

In Petersburg hat sich der verdienstvolle General Grohmann erschossen.

Die Türkei besteht auf der Unmöglichkeit, Janina, Larissa und Metzovo an Griechenland abzutreten, und verlangt die Intervention Europas, um Griechenland aufzufordern, zu entwaffnen,

widrigensfalls sie selbst für etwaige Eventualitäten Vorkehrungen treffen müsse.

Von der Westküste eingelaufene Nachrichten vom 19. Dec. melden, dass der Angriff auf Lima für den 8.—15. d. M. erwartet wird. Die Stadt wird von 40,000 Mann vertheidigt und glaubt man, dass der Kampf ein äusserst kartnäckiger und verzweifelter werden wird. Ein grosser Theil der Bevölkerung flüchtet nach auswärts. Der Präsident Pierola hat decretirt, dass die Reserve in den Kasernen verbleiben solle, und den Minister Calderon als seinen Nachfolger bestimmt für den Fall, dass er im Kampfe falle. Die chilenische Armee, welche auf Lima marschirt, zählt 2400 Mann Artillerie mit 80 Geschützen und 10 Mitrailensen, 800 Mann Cavallerie und 22,500 Mann Infanterie.

Notizen.

Auszeichnungen. Durch k. Decret vom 31. Dec. wurden die Herren Barone von Embaré und Vergueiro zu Viscondes ernannt für die hervorragenden Dienste, die sie dem öffentlichen Unterricht in der Stadt Santos geleistet haben; ferner wurde der Hr. Coronel Raphael Tobias de Barros in Anerkennung seiner Verdienste für den öffentl. Unterricht in S. Paulo zum Baron von Piracicaba, und der Hr. Commendador Antonio de Queiroz Telles für seine als Präsident der Mogyana-Bahn für die Verlängerung derselben geleisteten Dienste zum Baron von Parnahyba ernannt.

Nordbahn. Der Betriebschef derselben macht bekannt, dass von jetzt ab auch Flüssigkeiten in Fässern oder Tonnen zur Beförderung übernommen werden, mit Bezahlung der Fracht am Bestimmungsorte, wie es auf anderen Bahnen gestattet ist. Mit dieser Einrichtung ist einem längst empfundenen Bedürfnisse des hiesigen Handels Genüge geleistet worden.

Gas-Compagnie. Der Gerente derselben macht bekannt, dass der Preis des im verflossenen December verbrauchten Gases — im Verhältniss zu dem auf 22½ d. pro Milreis normirten Cours — auf 335 Reis pro Kubikmeter festgesetzt worden ist.

Ypiranga - Lotterie. Gerüchtweise verlautet, dass die Ziehung derselben auf den 26. Febr. verschoben worden sei.

Fleisch-Consum. Im städtischen Schlachthause von S. Paulo wurden im Monat December 939 Stück Rindvieh geschlachtet.

Sorocaba. Am Neujahrstage hatte der hier residirende Herr Dr. João Henrique Adams ein schönes Familienfest veranstaltet, an welchem auch seine Sklaven theilnahmen, von denen er 15 bedingungslos und ohne irgendwelche Entschädigung freigab. Ein solches Neujahrtsfest ist gewiss hoch erfreulich und gibt Zeugnis von der edlen und menschenfreundlichen Gesinnung des Hrn. Dr. Adams.

In der Stadt **S. Gonçalo** starb D. Silveria Leopoldina Xavier de Toledo; in ihrem Testament hatte sie ihre Sklaven, in Zahl von mehr als dreissig, vollständige Freiheit und Antheil an einer Fazenda bewilligt.

Santos. Wie wir aus dem dortigen „Diario“ entnehmen, ist in die Firma der Herren F. W. Schmidt & Co. Herr Julius Deussen als Theilhaber aufgenommen worden.

In Santos kamen am Sonntag 98 Emigranten, grösstentheils Portugiesen und Italiener, an, von denen 86 nach S. Paulo gingen; 12 blieben vorläufig in Santos.

In Campinas wurde vor einigen Tagen der Eigenthümerin des Hotel de Paris von einer dortigen Hebamme ein neugeborenes Kind übergeben mit dem Bemerken, da die erwähnte Hotelbesitzerin kinderlos sei und gern ein Kind zum Erziehen wünsche, so erhalte sie hiermit ein solches zum Geschenk. Die Hebamme machte über die Herkunft des Kindes keine genaueren Angaben und liess es den andern Tag wieder abholen. Die Hotelbesitzerin, der die Sache etwas verdächtig vorkam, machte hierüber Anzeige bei der Polizei und diese hat die Aufgabe, über diese etwas dunkle Geschichte sich Klarheit und Gewissheit zu verschaffen. Man vermuthet, dass es sich hier um einen ähnlichen Vorfall handelt, wie kürzlich in Rio.

Ultramontane Ansichten. Das ultramontane Blatt „O Brazil Catholico“ vom 31. v. gibt seiner Entrüstung über das Gelingen der Wahlreform in einem recht bissigen Protest kund, der interessant genug ist, um wenigstens theilweise wiedergegeben zu werden:

„Der Scandal ist nun wirklich zur Thatsache geworden! Von jetzt ab können wir Brasilien von Neuem als Colonie betrachten. Der Ausländer, welcher zahlreich vertreten ist und Geld und Einfluss besitzt, wird nun unser Parlament bevölkern und uns zu behandeln wissen als ein Volk, welches weder Glauben noch Patriotismus besitzt! Der Artikel 8 ist ein unauslöschlicher Schandfleck in der brasilianischen Gesetzgebung, in welcher die sog. starken, fortgeschrittenen Freigeister das Uebergewicht haben und das Land ihren unsinnigen, umstürzenden Ideen opfern. Der Ausländer ist sehr zufrieden damit, und dies genügt uns, uns, die wir ihn gastlich aufnehmen, unsere Früchte ihm überlassen und dafür von ihm verächtlich betrachtet werden. Wir werden Gelegenheit finden, diesen Pyrrhus-Sieg, den das Cabinet Saraiva davongetragen, noch näher zu betrachten; für jetzt protestiren wir als Brasilianer und als Katholiken gegen diese plötzliche, constitutionswidrige, unpolitische und lächerliche Verfügung, welche eine traurige Idee von den Männern gibt, denen die Geschicke Brasiliens anvertraut sind.“

Eine Bemerkung hierüber dürfen wir uns wohl ersparen.

Verbrecher. Dieser Tage wurden aus dem Gefängnis in Leopoldina die beiden Sklaven

„Bleib' sitzen!“ rief er. „So lange ich auf dem Wagen bin, bleibst auch du! Du hattest ja so grosse Eile, um heimzukehren — nun, dies ist der nächste Weg!“

Noch bestimmter, fast heftig, verlangte Marie, vom Wagen zu steigen, und befahl Ferenz, still zu halten.

Dieser Befehl brachte den Müller noch mehr auf. Jede ruhige Ueberlegung hatte ihn verlassen — mochte es kommen, wie es wollte, auch er war jetzt entschlossen, die tolle Fahrt zu wagen.

„Gilt Dein Wille oder der meinige?“ rief er heftig. „Hier bleibst du sitzen, hier!“ Er fasste ihren Arm und hielt sie fest an seiner Seite. „Nun fahr' zu!“ rief er Ferenz zu. „Fahr zu, Bursch! Aber es kostet dein Leben, wenn ein Unglück geschieht!“

Marie schrie, auf das Höchste geängstigt, laut auf. Ferenz erwiderte nichts. Schon sah er die schmale gebrechliche Brücke in einiger Entfernung vor sich.

Das Blut war aus seinen Wangen gewichen. Die Lippen fest auf einander gepresst, trieb er die Pferde zu wildem Laufe an. Nur zu — nur zu! Es konnte ja höchstens das Leben kosten!

Der Müller sprach kein Wort. Seine Rechte hatte krampfhaft die Seite des Wagens erfasst, mit der Linken hielt er Marie. Sein Gesicht war bleich, seine Augen blickten starr auf die Brücke und den rauschenden Fluss darunter.

In wildem Laufe sprangen die Pferde auf die gebrechliche Brücke, die morschen Balken erzitterten und schwankten, allein kaum wenige Minuten — und Alle waren glücklich hinüber.

Keiner hatte in diesem Augenblicke der höchsten Gefahr einen Laut von sich gegeben, unwillkürlich hatte Jeder von ihnen den Athem angehalten, und selbst jetzt, als die Gefahr vorüber war, lag es noch schwer und bange auf eines Jeden Brust.

Der Müller fasste sich zuerst.

„Halt still! Halt still!“ rief er, und Ferenz hielt die Pferde an.

Der Müller sprang von dem Wagen.

„Ha!“ fuhr er fort, indem seine Stimme noch vor Aufregung zitterte, „so ist noch Niemand über diese Brücke gefahren und so macht es auch Niemand nach! Aber höre, Bursch, versuchst du zum zweiten Mal einen so verwegenen Streich, so geht es Dir schlimm!“

Ferenz schwieg, seine Wangen waren bleich, Schweißstropfen standen ihm auf der Stirn. Er selbst würde nicht den Muth gehabt haben, das soeben Gelungene zum zweiten Male zu versuchen.

„Jetzt steig' ab, Marie!“ rief der Müller, dessen heitere Laune zurückgekehrt war, weil ihm etwas gelungen, was noch Niemand gewagt hatte. „Wir wollen zu Fuss zur Mühle heimkehren, denn diesem Burschen hier mag ich mich heut nicht mehr anvertrauen. Komm, Mädchen! Siehst du, dass es nicht ans Leben gegangen ist? Haha! Wie deine Hand zittert, als ob du schon unten im Fluss lägest!“

Er half ihr vom Wagen und trat dann an die Pferde heran, die er schmeichelnd klopfte.

„Jetzt fahr' langsam heim“, sagte der Müller. „Wir kommen zu Fuss nach.“

„Der Weg ist sicher, setzt Euch ohne Besorgnis wieder auf“, bemerkte Ferenz.

„Nein, nein“, unterbrach ihn sein Herr lachend, „es möchten dir wieder solche tolle Gedanken in den Kopf kommen, und zum zweiten Mal mag ich mit einer solchen Fahrt nichts zu schaffen haben. Nun fahr' allein heim!“

Ferenz fuhr fort.

Langsam folgte ihm Marie an der Seite ihres Vaters. Er war in heiterster Laune, sie indess um so verstimmt, so dass sie kaum auf seine Fragen antwortete.

Dicht vor dem Dorfe trafen sie mit Peter zusammen. Er war erstaunt, ihnen zu begegnen.

„Woher kommt Ihr?“ rief er. „Ich habe doch gesehen, dass Ihr in den Hohlweg eingebogen seid. Wieseid Ihr aus demselben herausgekommen?“

„Führt nicht eine Brücke über den Fluss?“ entgegnete der Müller lächelnd.

„Ganz recht; aber über dieselbe kann Niemand fahren, am wenigsten mit den wilden Gäulen.“

„Und wenn wir nun doch hinübergefahren wären?“

„Das ist nicht möglich!“

„So!“ warf der Müller ein. „Möglich muss es doch sein, denn Ferenz hat uns sogar im schnellsten Trabe hinübergefahren.“

„Ihr sprecht die Wahrheit?“ fragte der Schmied erstaunt?

„Gewiss!“

„Dann muss der Bursch wahnsinnig sein, denn ein vernünftiger Mensch würde dies nimmer gethau haben.“

Des Müllers Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Und wenn ich es ihm nun selbst geheissen hätte?“ entgegnete er.

„Dann habt Ihr frevelhaft mit dem Leben Eures Kindes und mit Eurem eigenen gespielt!“

(Fortsetzung folgt.)

Victor und Justino, welche den dortigen Fazendeiro Monteiro de Barros ermordeten, nach Rio übergeführt. In Leopoldina mussten 20 Polizisten das Gefängnis bewachen, denn die dortige Bevölkerung drohte dasselbe zu stürmen und die Mörder umzubringen.

Eine unbequeme Fahrt. In Barra do Pirahy war eine Creolin ihrem Herrn desertirt, und wollte einen gerade von dort abgehenden Bahnzug benutzen, um nach Rio zu kommen. Da sie aber kein Geld für ein Billet besass, so kroch sie unbemerkt unter einen Gepäckwagen und klammerte sich mit Händen und Füßen an die unter dem Wagen hinlaufende Bremskette fest. Jedesmal, wenn der Bremser die Hemmkette anzog, wurden die Hände und Füße der Armen gegen den Boden des Wagens gequetscht, aber trotzdem hielt dieselbe die Reise nach Rio aus, wo sie entdeckt und der Polizei übergeben wurde. Ihre Arme waren stark verletzt.

Chinesisch-brasilianischer Vertrag. In dem am 4. Sept. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichneten Vertrag hat China u. a. auch die Bedingung gestellt, dass Brasilien darauf verzichtet, nach China Opium einzuführen. Es liegt nun wohl klar, dass diese Bedingung gegen Brasilien gänzlich überflüssig ist, indem von demselben doch gewiss kein Opiumhandel betrieben wird oder zu erwarten ist. Es scheint dies vielmehr eine Demonstration gegen England zu sein, und China scheint einstweilen diese Bedingung in alle mit dem Auslande abzuschliessenden Verträge aufzunehmen, um dann zu geeigneter Zeit auch England die Bedingung zu stellen, den abscheulichen, die chinesische Bevölkerung physisch und moralisch zu Grunde richtenden Opiumhandel endlich einzustellen. Es wirft überhaupt ein eigenthümliches Licht auf England, welches bei seinen grossen Verdiensten um die Aufhebung der Sklaverei doch noch mit Gewalt und gegen den Willen der chinesischen Regierung dieses gefährliche und schädliche Opiumgeschäft aufrecht erhält, einfach nur, weil es ihm Geld einbringt.

Für unsere Frauen.

Das häusliche Mahl.

Unstreitig gewiss zählt es mit zu den Freuden und Annehmlichkeiten, zu den Schönheiten des Familienlebens, dann und wann einmal Freunde und Bekannte in seinem Hause zu einem Gastmahl zu versammeln. Wird nun natürlich jede Hausfrau einen nur zu lobenden Eifer entfalten, einen wohlgerechtfertigten Stolz darin suchen, ihren Gästen ein in allen Beziehungen schönes Mahl schön darzubieten, so sollte dagegen aber auch keine Hausfrau ihr tägliches häusliches Mahl mit Gleichgültigkeit behandeln, vielmehr auf dasselbe die gleiche Sorgfalt verwenden, wie auf ihre Gastmahl. Denn das tägliche häusliche Mahl ist es, zu welchem die Familie sich setzt zur Sättigung und Erquickung, zu freundlicher Plauderei und gemüthlicher Erheiterung zugleich, und die Hausfrau, welche ihren täglichen häuslichen Tisch nur als ein nothwendiges Uebel ansieht, ihm nur Aschenbrödelrechte einräumt, seine schöne Beschickung für überflüssig hält, sündigt in trauriger Verkennung der hohen Bedeutsamkeit des häuslichen Mahles aufs Gröblichste gegen den Geist der Familie. Und wie gar so selten nicht ist allein nur der Mangel eines schönen häuslichen Mittagstisches die erste Grundursache zerfahrener und trauriger Eheverhältnisse.

Der Mann heirathet, gründet sich ein eigenes Daheim, um in ihm Das zu finden, was ihm kein Club, keine Gesellschaften, keine Wirthstafeln bieten konnten, das Glück anmuthig schöner Häuslichkeit, ein Glück, welches zu erlangen selbst auch der ursprünglich ehescheueste und incarnirteste Junggesell schliesslich suchen wird, nachdem er den vielfach sehr fragwürdigen Freudenbecher der schrankenlosen Freiheit und Ungebundenheit des Ledigseins bis auf den Grund geleert hat, und ihm nun daraus nur noch der ekelhafte, trübe Bodensatz entgegenrinst. Wenn nun aber der Ehemann gewahren muss, dass die Gattin, welche er an seinen Heerd geführt hat, um ihm an diesem das stille und prunklose, aber eben deshalb um so inniger und dauernder befriedigende häusliche Glück zu schaffen, dass diese Gattin wohl für die Gesellschaft sich zu schmücken und zu putzen liebt, wohl für Gäste ihre Zimmer mit sinniger Anmuth zu zieren, ihren Speisetisch sauber und geschmackvoll herzurichten und mit wohl zubereiteten, schmackhaften Gerichten zu bestellen weiss, im gewöhnlichen täglichen Leben dagegen ihm nur allezeit in salopper Kleidung entgegentritt, sein tägliches häusliches Mahl nur mit widerwilliger Hand und

schlecht bereitet, seinen Esstisch mit kühler Gleichgiltigkeit behandelt, sodass es, anstatt seinen Zweck: „Sättigung und Erquickung, freundliche Plauderei und gemüthliche Erheiterung“ zu erfüllen, nur als nothwendige Abfütterung angesehen werden kann, und dann seinen freundlichen Bitten und Vorstellungen, seinen ernsteren Mahnungen und eindringlicheren Remonstrationen gegen solche Frevelthat und schlimme Vernachlässigung immer nur die beliebte landläufige, im Munde einer Gattin ihrem Manne gegenüber in der angezeigten Beziehung aber böse verletzende und beleidigende Antwort entgegengesetzt: „Aber mein Gott! wir sind ja doch nur allein!“ — ist es da wohl diesem Ehemann so gar bitter zu verübeln, wendet er sich zuletzt, des stets vergeblichen Mahnens und Bittens überdrüssig, wieder den alten Plätzen zu, wo er als Junggesell daheim war, und sucht er dort nun Ersatz für den anmuthig fesselnden Comfort, den er in eigener Häuslichkeit, am eigenen Tisch, an der Seite der Gattin und durch diese zu finden träumte, durch die Schuld der Gattin aber nicht finden sollte? Ich habe als Gast an der Festtafel dieser und jener Hausfrau gesessen, und Tafelzug, Geschirr, Speisen Alles war vorzüglich, elegant, strahlend, sauber; mit Geschmack und sinniger Anmuth war Alles geordnet, eine schöne Harmonie gab überall und in Allem sich kund, und ich pries in meinem Herzen das Glück der Ehemänner, die solche Muster von Gattinnen sich erlesen konnten, und wiederum aber fügte es der Zufall, dass ich auf den häuslichen Mittagstisch eben derselben Hausfrauen habe unvermuthet einen Blick werfen können, und Schander und Grauen befiel mich, aus dem Hymnus in meinem Herzen wurde ein Mitleidscarmen für die armen Ehemänner, und erschlossen war mir sofort das Räthsel, dessen Lösung ich bisher vergeblich nachgesonnen, warum doch nur gerade diese Ehemänner so oft auswärts speisen!

Nicht die für geladene Gäste hergerichtete und besetzte Festtafel gibt deshalb den wahrhaften Gradmesser für den hausfraulichen Werth einer Ehegattin, sondern das alltägliche häusliche Mahl. In dieses also wird die rechte und echte Hausfrau den Schwerpunkt ihrer hausfraulichen Ehre immer zu legen haben, denn die Gastgebote sind eben doch stets nur Ausnahmen, während das häusliche Mahl überall nur die Regel bildet. C. S.

Neueste Nachrichten.

London, 31. Dec. Grosse Aufregung ist durch den gegen den Führer der agrarischen Liga, Parnell, eingeleiteten Prozess hervorgerufen worden, und besonders in Dublin fürchtet man in Folge dessen sehr ernste Unruhen. Die englische Regierung fährt fort, die schon sehr zahlreiche dortige Polizeimacht noch mehr zu verstärken.

Paris, 31. Dec. Heute ist Blanqui nach kurzer Krankheit gestorben.

Kaffee. Santos, 3. Jan.

Zufuhr am 31. 240,416 Kil.
 „ seit dem 1. 10.391,228 „
 Vorrath 116,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 3. Jan.
 Superior feiner 4\$950—5\$050 pr. 10 Kilo.
 Gut 4\$150—4\$350 do.
 Verkäufe 9,410 Sack. Vorrath 127,000 Sack.

In Santos erwartete Dampfer.

General Werder, von Bremen, 5. Jan.
 Rio, von Hamburg, 5. Jan.
 Rubens, von Liverpool, am 5. Jan.
 Ceará, von Rio, 5. Jan.

Die seit Jahren als eine der renommirtesten im In- und Auslande vorthellhaft bekannte und bedeutende

HOPFEN-HANDLUNG

von **JOSEPH AISCHMANN** in **NÜRNBERG**

empfiehlt ihr grosses Lager in **bairischem** und **böhmischem Hopfen**, 1880er Gewächs, bester Qualität, und nimmt Aufträge durch Herrn **Wilh. Christoffel** in S. Paulo unter Zusage reellster Ausführung entgegen.

Nürnberg, im November 1880.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, mache die Consumenten von Hopfen darauf aufmerksam, dass bereits eine **Sendung 1880er Spalter Hopfen** von obiger Firma eingetroffen ist und zur Verfügung geneigter Käufer halte, ebenso erbiere ich mich, jedweden Auftrag desselben Artikels auf betreffende Firma unter Garantie gewissenhaftester Ausführung bei mässiger Provisionsberechnung anzunehmen.

WILH. CHRISTOFFEL.

Wechseleours. — Rio, den 3. Jan.
 London 22¹/₂—22³/₄, d. Bankpapier.
 Paris — 421 reis do.
 Hamburg — 523 rs.
 1 Pfd. Sterl. 10\$690.

DEUTSCHER HÜLFSSVEREIN.

Sämmtliche Mitglieder werden hiermit gebeten, am nächsten Sonntag den 9. Januar sich Vormittags um 11 Uhr im Vereinslocale Germania zu der **ordentlichen Generalversammlung** einzufinden. (228)²

Bernhard Diedrichsen.

Zur gänzlichen Liquidation meines schon seit 10 Jahren bestehenden (225)¹

Hopfen- und Malz-Geschäfts

biere ich gute alte Waare à 500 Rs., neuere Waare 800 Rs. und endlich 1880er Stadt Spalter Hopfen, 1. Qualität, à 2\$200 an, wovon sich die Herren Käufer selbst überzeugen können.

HERRM. HAAS.

Allen Liebhabern feiner und ächter

WEINE

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager untenbenannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

- Ebersheimer Mittelberg
- Niersteiner
- Moselblümchen
- Hochheimer
- Marcobrunner
- Liebfrancmilch
- Scharlachberger
- Rüdesheimer Berg
- Steinwein (Bocksbeutel)
- Steinberger Cabinet
- Schloss Johannisberg
- Tokayer, bester Qualität,
- Cognac fine Champagne.

J. FLACH

201, **53 Rua de S. Bento 53.**

Todesanzeige und Dank.

Am 30. December verstarb nach langwieriger Krankheit meine unvergessliche Frau

Anna Margaretha Cordes, geb. Schmidt,

im Alter von 66 Jahren 5 Monaten.

Für die während ihrer langen Krankheit und durch die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte bewiesene Theilnahme meinen herzlichsten Dank. (227)

S. Paulo, 3. Jan. 1881.

Friedrich Cordes.

Es wird gewünscht, mit deutschen Naturfreunden in schriftlichen Verkehr zu treten, auch mit Schmetterlings- und Käfersammlern, um mit diesen solche wechseln zu können. (226)¹

C. Kupfer in Jauer, Schlesien (Deutschl.)



TIVOLI-GARTEN

an der Marca da Meia Legua.

Unterzeichneter theilt dem geehrten Publikum mit, dass das oben benannte Local seit Kurzem von ihm übernommen wurde. Es wird sein Bestreben sein, durch Verabreichung guter kalter Speisen und Getränke aller Art, sowie durch aufmerksame und reelle Bedienung seine werthen Gäste zufrieden zu stellen.

Die Kegelbahn

wurde einer genauen Reparatur unterworfen, wodurch dieselbe bedeutend gewonnen hat. Man findet ein

gutes Billard

sowie noch mehrere andere Spiele zu angenehmen Zeitvertreib. Die sorgfältige Unterhaltung der Gartenanlagen mit allen Bequemlichkeiten sichert den geehrten Besuchern einen angenehmen Sitz im Freien, wo sie an heissen Tagen Frische und Kühlung finden werden.

(221),

Peter Kauer.

Eine hübsche Auswahl von allen Sorten Spielsachen und Puppen,

Tintenfass, Briefmappen mit und ohne Schloss, Briefbeschwerer,

Sachen für Stickerei,

Necessaires mit Musik, Drehorgeln und allerhand Galanteriewaaren, empfiehlt zu billigsten Preisen

(202),

Paul Eberlein,
Rua S. Bento 65.**LIQUEUR-FABRIK****Rua da Constituição Nr. 4**

Vom 1. Januar ab verkaufe meine rühmlichst bekannten **Liqueure** in der bisherigen Güte zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

(214),

indessen nur gegen baar.

Alberto Ravache.**ATENÇÃO!**

Fuba mimozo	à Liter	200 Rs.
Fuba fino	"	800 "
Fuba grosso, für Viehfutter	"	80 "
Fuba d'Arroz	Kilo	500 "
Kaffee, 1ste Sorte	"	1\$000 "
Kaffee, 2te Sorte	"	800 "
Sauerkraut	"	600 "
Europäische Kartoffeln á Alqueire	4\$000	"

(217),

Rua do Palácio N. 6.**Deutsche Apotheken!****PHARMACIA DO LEÃO VERMELHO****Mogy mirim.****PHARMACIA AO LEÃO VERMELHO****Penha do rio do peixe.****PHARMACIA LEÃO VERMELHO**(216)¹⁰,**Mogy guassú.****Zu vermietten**ein **grosser Saal** und Alkoven(219)³,**Rua Alegre 55.**

(199),

Gesucht

wird ein **Laufbursche**, der der portugiesischen Sprache mächtig ist und lesen und schreiben kann, in der Rua da Imperatriz N. 26.

MATRATZEN-GESCHÄFT

von

J. Jacques Kesselring**Nr. 8 Travessa do Rozario Nr. 8**

Grosse Auswahl von Matratzstoffen sowie fertiger Matratzen.

Alle in das Tapezierfach einschlagenden Arbeiten werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.

(205),

Travessa do Rozario Nr. 8.**Ein junger Mann,**

Deutscher, 30 Jahr alt, von tadelloser Erziehung und im Besitze guter

Zeugnisse, der engl. und franz. Sprache mächtig, wünscht sich durch Ertheilen von Privat-Unterricht oder auch als Hauslehrer zu placiren.

Nähere Informationen ertheilen die Herren **Jacob Friederichs** und **Wilh. Christoffel.** (220)³,

A O LIVRO VERDE**Die Geschäftsbücher-Fabrik****BUCHDRUCKEREI, BUCHBINDEREI, LINIIR-ANSTALT**

von

JORGE SECKLER

(211),

N. 15 RUA DIREITA N. 15

empfehl für die bevorstehenden Festtage die

Ausstellung eines reichhaltigen Sortiments von Festgeschenken

Grosse Auswahl von Schreib-Utensilien, optischen Gegenständen etc.

N. 15 RUA DIREITA N. 15

Empfehle hiermit ein

GROSSES**LAGER in SPIRITUS**sowohl in Gebinden jedweder Grösse wie auch in Flaschen, zu annehmbaren Preisen. (221)⁸,**WILHELM CHRISTOFFEL.****BAYR. SPALTER HOPFEN****PRIMA QUALITÄT**

Durch directe Geschäftsverbindung mit einem der besten und bedeutendsten Produzenten von bayrischem Hopfen bin ich in den Stand gesetzt, diesen Artikel unter besonders vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, wovon die Herren Bierfabrikanten, in Anbetracht der ausgezeichneten Qualität und der Preise, sich überzeugen können.

I. Qualität 1\$600. — II. Qualität 1\$200.

(215),

J. FLACH**Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.****DAS BANK-GESCHÄFT**

von

DR. THEODOR REICHERT

welches bereits seit 18 Jahren besteht, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Prämie mit Garantie von Handels-Titeln, Eisenbahn-Actien, Hypotheken etc. und eröffnet Conto-Corrente gegen Caution.

Das Haus empfängt Geld auf Prämien zu folgender Taxe:

Auf Sicht	5%	jährl.
„ 30 Tage	6%	„
„ 6 Monate	7%	„
„ ein Jahr	8%	„

S. Paulo, 1. Januar 1881.(223)¹⁰,**GROSSE AUSSTELLUNG****aller Sorten Conditorei-Waaren für die Festtage****ZUR STADT GOBLENZ**

(208),

N. 38 RUA DIREITA N. 38**Zu Fest-Geschenken besonders geeignet**

empfehl in hübscher Auswahl:

Ziehharmonika's, Brieftaschen, Cigarren- und Cigaretten-Etuis, lange Pfeifen mit Weichselrohr, Meerscham-Spitzen, feine Rasier- u. Taschenmesser, Courirtaschen, Damentaschen, Toilett-Spiegel, homöopathische Taschen-Apotheken, Taschen-Laternen, Kinder-Bestecke, Beisszeuge, Kaffeemaschinen, grosse, schwere Plättisen, Feder-Waagen, unentbehrlich für jeden grösseren Haushalt, etc. etc. etc.

Billiger Ausverkauf von Spielwaaren aller Art.

DEUTSCHE EISENLOGE**J. Fischbacher, Rua da Imperatriz Nr. 51.**

(211),

Gedruckt und herausgegeben von G. Trebitz.